

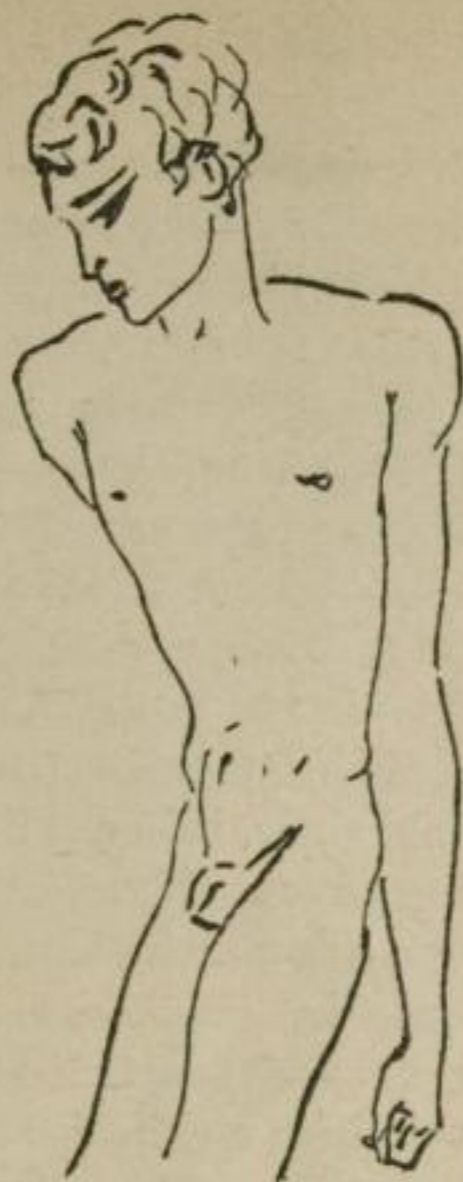
findet. Und dabei ist er durchaus vollblütig und gesund, weiß gutes Essen, Frauen und Witze zu schätzen. Alle diese Gaben müßten ihn naturgemäß zum guten Gesellen machen, und da er nun einmal nur mit sich selbst eins sein will, zwingt ihn diese Doppelnatur zu der ununterbrochenen Bewegung. Sein Leben ist ein ständiges Hin und Her zwischen Eindrücken, welche, falls er nicht ausrisse, ihn doch einmal fesseln würden. So ist Chaplin immer auf der Flucht.

\*

Das Leben dieses ersten Meisters des „Bewegten“ ist die Bewegung. Seine Kunst ist der feine Auszug dieser Materie. Chaplin selber in seinen Beziehungen (des Widerspruchs) zu dem Objekt ist der Gegenstand der Chaplinfilme. Ihre Form ist Chaplins Leib, der Schutz, hinter dem der Unzugängliche emsig verstohlen seine geheimen Gänge wandelt. Nichts anderes bildet die Handlung dieser Filme.

Dieses durchzuführen ist nun schwerer als es scheint. Gerade als Verkörperung ist die Geburt dieser Werke umständlich. Zu Anfang ist da das Atom Chaplin in irgendeiner Rolle, die ihn durch das Räderwerk der Welt hindurchgeleiten soll: als Pfandleihergehilfe, als Clown, als Ausbrecher usw. Jeder Meter Film ist gleich einem Ereignis, einem Zusammentreffen. Chaplin muß sein inneres Wesen atmen. Aus jedem Zusammenstoß mit Mensch oder Objekt, einem Ziegelstein zum Beispiel, muß die Eigenart der Aventure greifbar sein, jede Szene ist ein Kunstwerk. Das ergibt eine ganze Folge, einen Atemgang, einen Pulsschlag, einen Aufstieg. Jede Szene steigt hinan zu der folgenden: das Ganze ist eine Art körperlicher Musik, mit jeder Episode als Note. Das Charakteristische des Geschehens bleibt dabei in der Person. Die Leistung Chaplins besteht in der genauen Abstufung zum Zwecke dieser Charakteristik. Auch wenn Chaplin das Einzelne spontan erfunden hat, muß er es doch wägen, messen. Wo wird es seinen Platz finden? Ist es wirklich brauchbar?

Die Schwangerschaft dauert also lange. Bis gegen Mittag liegt Chaplin zu Bett. Er überlegt, er entwirft mit sicherem Instinkt, doch es fehlt noch der Ausdruck. Chaplin ist ungebildet, er beherrscht die Sprache nicht so sehr, um Stimmung und einzelne Tonart des Gewollten den andern zu erklären. Seine ganze Bildung ist das Bild. Indessen wartet, einige Kilometer entfernt, die Belegschaft auf den Chef. Hier waltet Kono, der bemerkenswerte Japaner und Jüngling für alles, Chaplins Manager auf seiner Lebensreise, eine Art kluges Öl, das alle Reibungen mit Freund und Feind vermindert. Hier wartet auch Chaplins Stab, reizende anständige und kluge Leute, von anderem Schlag als das derbe Hollywood (das Hollywood der Leute, die Chaplin nachfolgen, nachdem sie erst von ihm fortgelaufen sind, wenn auch bereits gestempelt von seinem Vorbild; berühmter Fall: Menjou). Dieser ganze Stab zittert vor der Nervosität des Chefs. Endlich erscheint dieser in



Renée Sintenis